

MENSCHEN.

Zeitschrift
für gemeinsames
Leben, Lernen und
Arbeiten

Zugehörigkeit und Partizipation

Birte Müller: Schuld und Verantwortung S. 6

Stefan Brändli und Barbara Fäh: 100 Jahre Bildung für Alle S. 16

Franziska Felder: Partizipation und Zugehörigkeit – die Achsen des Menschseins S. 27

Andreas Eckert: Teilhabe von Jugendlichen im Autismus-Spektrum S. 59

Schwerpunktthemen 2025

MENSchen.

Heft 1/2025 → Autismus – Leben im Spektrum

Erscheinungstermin: Mitte März

Das Thema Autismus ist zwar in aller Munde, doch meist weit entfernt von der Lebensrealität. Wir wollen diese sichtbar machen, um Verständnis und Akzeptanz zu fördern.

Heft 2–3/2025 → Die Kunst der Pflege

Erscheinungstermin: Mitte Juni

Teilhabe steht vor der Pflege. Eine gute, personorientierte Pflege geht auf den einzelnen Menschen mit Unterstützungsbedarf ein und unterstützt seine Angehörigen und Bezugspersonen.

Heft 4/2025 → Tabu und Inklusion

Erscheinungstermin: Mitte Oktober

Wie können wir auf Fremdes eingehen, ohne die mit ihm verbundenen Herausforderungen schon durch unsere Herangehensweise zu verleugnen? Es gilt, sich dem Unvertrauten, vielleicht auch dem Tabuisierten und Nicht-Sagbaren anzunähern und das Thema Inklusion neu zu beleuchten.

Heft 5–6/2025 → Ein Tag im Leben von ...

Erscheinungstermin: Mitte Dezember

Wie geht es denjenigen Menschen, die ihr Leben mit schweren physischen und kognitiven Einschränkungen meistern müssen? Wir werfen einen Blick auf ihre Situation in verschiedenen Ländern, auch jenseits des deutschsprachigen Raums.

Infos und Bestellungen: www.zeitschriftmenschen.at



Barrierefreiheit für Jung und Alt



Die **ausgezeichneten Magnet-Nullschwellen** von ALUMAT ermöglichen einen eleganten wie schwellenlosen Übergang bei Haus-, Balkon- und Terrassentüren. Ganz ohne Mechanik, dafür mit 20-jähriger Garantie auf die Magnetzugkraft.

D-87600 Kaufbeuren | Tel.: +49(0)8341/4725 | www.alumat.de

ALUMAT®

Zugehörigkeit und Partizipation



INTRO
6/2024

→ Zwei Jubiläen gaben den Anlass für die Schwerpunktsetzung dieses Heftes: Vor 100 Jahren wurde die derzeitige Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich gegründet, vor 10 Jahren die UN-Behindertenrechtskonvention in der Schweiz ratifiziert. Der Weg zu einer inklusiven Gesellschaft ist auch in der Schweiz mehr als holprig – wie in anderen Ländern dominieren die schönen Worte, die realen Verhältnisse sehen anders aus.

Neben menschenrechtlichen Aspekten stellt die Behindertenrechtskonvention die Subjektivität der bisher Ausgeschlossenen mit den zentralen Aspekten der eigenen Würde (sense of dignity) und der eigenen Zugehörigkeit (sense of belonging) in den Mittelpunkt. Manche ziehen den Begriff Belonging dem der Inklusion vor. „Während Inklusion immer mit einem Vorgang des Einbeziehens vormals Ausgeschlossener verbunden bleibt, sei Belonging ursprünglicher, unhinterfragbar“, schreibt **Susanne Leitner**, die dazu auffordert, über den eigenen Mikrokosmos hinaus in einem globalen Zusammenhang zu denken.

Sebastian Brändli und **Barbara Fäh** zeichnen die Geschichte der Hochschule für Heilpädagogik Zürich nach, die mit berühmten Namen wie Heinrich Hanselmann (1885-1960) und Paul Moor (1899-1977) verbunden ist. Hanselmann erhielt 1931 die erste Professur für Heilpädagogik im deutschsprachigen Raum. Zuvor gründete und leitete Hanselmann von 1924 bis 1929 das Landerziehungsheim Albisbrunn.

Die dunklen Seiten dieser Einrichtung beleuchtet ein Autorenkollektiv um **Lucien Criblez**. Der Beitrag „Kontinuität und Wandel der stationären Erziehung – am Beispiel des

Landeserziehungsheim Albisbrunn im 20. Jahrhundert“ beleuchtet viele Facetten, auch den Einfluss der materiellen Gegebenheiten: „Den Isolierräumen und Mauern geschlossener Abteilungen wurde von den damaligen Akteur:innen des Heims ein entscheidender Wert zugesprochen, um den ‚Erziehungsschwierigen‘ zu helfen.“ Die Praxis in den Heimen beeinflusste in hohem Maße den diagnostischen und therapeutischen Blick – auch in der Theorie. Historisches Unrecht kann nicht wieder gutgemacht werden, aber die vertiefte Reflexion geschichtlicher Entwicklungen kann differenzierte Perspektiven für die Gegenwart eröffnen, und zwar jenseits einer moralischen Verurteilung im Kontext heutiger Werte und Normen.

Heute will die HfH Antworten für eine inklusive Schule liefern. „Es braucht das spezialisierte Wissen über Bildung für Alle für eine gelingende, tragfähige und zukunftsfähige Gesellschaft“, so Sebastian Brändli und Barbara Fäh.

Die einzigartige Fähigkeit der Spezies Mensch ist nach **Franziska Felder** keine individuelle, sondern eine soziale. Wir lernen – das zeigen die exzellenten Arbeiten von Michael Tomasello – nicht so sehr durch Imitation, sondern durch Kollaboration miteinander. „Teilhabe ist ein Schlüssel für und gleichzeitig Ausdruck von Zugehörigkeit.“

Den Begriff Partizipation entflechtet **Kathrin Müller** in Teil-Habe, Teil-Gabe und Teil-Nahme.

Jede dieser Dimensionen beleuchtet unterschiedliche Aspekte von Partizipation.

Karoline Sammann stellt das sprachliche Förderkonzept SPRINT vor, das die kommunikative Partizipation von (mehrsprachigen) Kindern zwischen 4 und 7 Jahren fördert.

Lucia Maier, **Ilona Widmer**, **Melanie Nideröst** und **Pierre-Carl Link** berichten, wie mit Mentalisieren in der Psychomotoriktherapie ein Beziehungsraum für Gefühle der Zugehörigkeit eröffnet werden kann. Pierre-Carl Link hat dieses Heft auch angeregt und kuratiert.

Die Digitalisierung, so **Ingo Bosse**, kann die Möglichkeiten inklusiven Lernens und des Zugangs zu Informationen erweitern, zugleich jedoch auch neue Ausschlüsse schaffen. Er zeigt an konkreten Beispielen, wie inklusive Medienbildung gelingen kann.

„Anders nicht falsch“ – so illustriert und beschreibt **Maria Zimmermann** ihr Leben im Spektrum. **Andreas Eckert** führt in seinem Beitrag über „Kommunikation und Teilhabe von Jugendlichen im Autismus-Spektrum“ diese Innenperspektive mit dem aktuellen wissenschaftlichen Fachdiskurs zusammen.

Aufgrund von Elterninitiativen entschied das norwegische Parlament 1988, alle Wohnheime für Menschen mit Beeinträchtigungen innerhalb weniger Jahre zu schließen. Per Gesetz wurde die Zuständigkeit für alle sozialen Dienstleistungen auf die Gemeindeebene übertragen, die für die Planung und Vernetzung aller Bedarfe sorgt, wobei das „Dorfgefühl“ erhalten bleiben soll. **Franz Wolfmayr** beschreibt an einem Beispiel anschaulich, wie in Norwegen Menschen mit Beeinträchtigungen als selbstbewusste Bürger:innen ihr eigenes Leben führen können.

Manche ziehen den Begriff Belonging (Zugehörigkeit) dem der Inklusion vor, weil er ursprünglicher und unhinterfragbar ist.

Josef Fragner, Chefredakteur

Inhalt

6



An Willis Behinderung trägt niemand Schuld. Seine Schwester Olivia steht bedingungslos zu ihm. Foto: Matthias Wittkuhn

Report

- 4 Christoph Suter
10 Jahre UN-Behindertenrechtskonvention in der Schweiz – gibt es da etwas zu feiern?

Aus Elternsicht

- 6 Birte Müller
Schuld und Verantwortung

Bildung

- 8 Florentine Anders
Neue Lernkultur statt klassischer Schule

Essay

- 10 Susanne Leitner
Kritische Weltbürger*innenschaft als Ziel teilhabeorientierter Pädagogik

Denkanstöße

- 12 Lucien Criblez, Patrick Bühler, Elisabeth Moser Opitz, Daniel Deplazes, Jona T. Garz, Nives Haymoz
Kontinuität und Wandel am Beispiel des Landerziehungsheims Albisbrunn

Atelier Goldstein

- 57 Oliver Schulz
Julius Bockelt: Schwingungen und Wolkenformationen

Zugehörigkeit und Partizipation

Seiten 27–63

- 27 Franziska Felder
Partizipation und Zugehörigkeit – die Achsen des Menschseins

- 33 Kathrin Müller
Partizipation zwischen Teil-Habe, Teil-Gabe und Teil-Nahme

- 39 Karoline Sammann
Förderung der pragmatisch-kommunikativen Kompetenzen als Brücke zur Teilhabe an Kommunikation

- 45 Lucia Maier, Ilona Widmer, Melanie Nideröst und Pierre-Carl Link
„Ich kann auch gut tanzen und habe es heute sogar vorgemacht“

- 51 Ingo Bosse
Digitalisierung und Inklusion

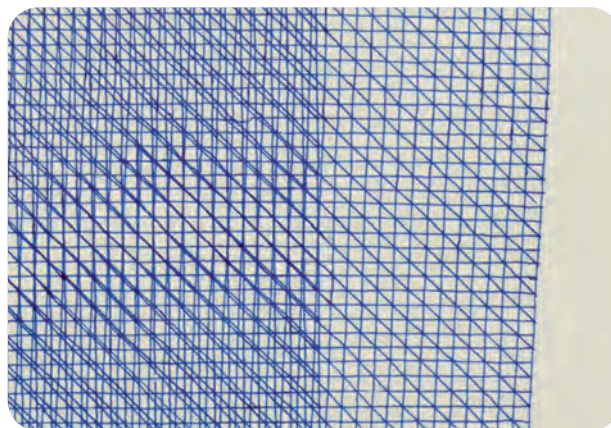
- 59 Andreas Eckert
Kommunikation und Teilhabe von Jugendlichen im Autismus-Spektrum



Kuratiert wurden die Fachbeiträge diesmal von **Pierre-Carl Link**

Er ist Professor für Erziehung und Bildung im Feld sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich.

Foto: Dorothea Hochuli



Julius Bockelt, o. T., Tusche auf Papier, 24 × 31 cm, 2022 [Detail]

Foto: Axel Schneider

Die Einstiegsbilder zu den Fachbeiträgen auf den Seiten 26, 32, 38, 44, 50 und 58 stammen von Heinrich Reisenbauer, s. S. 56.

64



In Norwegen können Menschen mit Behinderung aufgrund ausreichender Assistenzleistung leben wie andere auch.

Quelle: Innovation Norway, <https://www.visitnorway.com>

100 Jahre Hochschule für Heilpädagogik



16 Sebastian Brändli und Barbara Fäh
**100 Jahre Hochschule für Heilpädagogik
Zürich**

20 Christina Arn & Pierre-Carl Link
Ethik als Anspruch und Auftrag

Fotoporträt

24 Nicole Haas
**Der Schweizer Nationalratsabgeordnete
Islam Alijaj lebt mit Zerebralparese**

Anderswo

64 Franz Wolfmayr
„Mein neues Auto macht mir viel Freude“

Projekte und Forschung

66 Cornelia Müller Bösch, Cristina Raissig, Tabea Ullmann
**Projekt Lebensgeschichte:
Lebenslanges Lernen sichtbar machen**

68 Andrea Schramek
„Es ist alles in progress“

70 Fabiana Gervasoni, Carlo Wolfsberg
Partizipative Forschung – unbedingt!

86



Der Film „Spielen oder nicht spielen“ zeigt auf eindrucksvolle Weise die Hürden sowie die Erfolge von Menschen mit Behinderung am Theater.

Foto: Treibsand Film

72 Annette Krauss & Claudia Schellenberg
Empower Peers 4 Careers

Gut zu wissen

75 Peter Rudlof
Inklusion in der Medizin

76 Sascha Hinterleitner
Zukunftssalon statt Martinstift-Symposium

78 Ulrike Jocham
**Barrierefrei vom Kinderzimmer bis auf die
Terrasse**

Serie

80 Barbara Schmitz
Dazugehören

82 Udo Sierck
Glücksgefühle und Fallstricke

Medien und Kultur

85 Christine Steger
**Lacher auf Kosten anderer – Diskriminierung
im Comedy-Bereich**

86 Sascha Hinterleitner
„Spielen oder nicht spielen“

87 **Bücher**

U3 Impressum und Offenlegung

Christina Arn & Pierre-Carl Link

Ethik als Anspruch und Auftrag einer Hochschule für Heil- und Sonderpädagogik



Christina Arn, lic. phil.; MAE mit Schwerpunkt Lehre in den Bereichen Logopädie, Schulische Heilpädagogik und Heilpädagogische Früherziehung Logopädin / Sonderpädagogin

- Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH)
- Institut für Partizipation und Behinderung (IBP)
- Senior Lecturer
- Gründungsmitglied und Präsidentin Ethikkommission der HfH

christina.arn@hfh.ch

Foto: privat



Pierre-Carl Link ist Professor für Erziehung und Bildung im Feld sozio-emotionaler und psychomotorischer Entwicklung an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich. Er lehrt und forscht zu den Themen Pädagogik bei Verhaltensstörungen, Allgemeine Heilpädagogik, Reflexive Professionalisierung, Psychoanalytische Pädagogik sowie Mentalisieren in der Psychomotoriktherapie und Sonderpädagogik. Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Psychodynamischer Professorinnen und Professoren (AGPPP).

pierre-carl.link@hfh.ch

Foto: Dorothea Hochuli

Die Frage, ob und weshalb Fachpersonen der Heil- und Sonderpädagogik über ethische Kompetenzen verfügen sollen, scheint im Grunde obsolet. Es stellt sich aber in den Ausbildungsinstitutionen die Frage nach der Umsetzung von Vermittlung, Erweiterung und Vertiefung ethischer Kompetenzen. Diese werden im Artikel anhand des Vorgehens der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) dargelegt. Der Problemaufriss dieses Artikels erfolgt über die Beschreibung der Relevanz ethischer Kompetenzen in Hinblick auf moralische Fragestellungen auf allen Ebenen – Disziplin, Profession und Praxis (im Fall der HfH: in Psychomotoriktherapie, Logopädie, Schulischer Heilpädagogik, Heilpädagogischer Früherziehung, Gebärdensprachdolmetschen). Der Artikel geht auch der Frage nach, welchen Stellenwert ethische Kompetenzen an einer Ausbildungsstätte außerhalb des Unterrichts einnehmen sollen: Die HfH hat sich entschieden, dass Ethik transversaler Inhalt in der Aus- und Weiterbildung von Fachpersonen, in der Forschung, aber auch in allen übrigen Bereichen der Institution sein soll. An der Hochschule soll Ethik nicht nur unterrichtet, sondern „gelebt“ werden. Ethische Reflexion wird so Qualitätsmerkmal für die Institution, ihre Aufgaben, ihre Mitarbeitenden und ihre Absolvent:innen.

Ethik in der Heil- und Sonderpädagogik in Disziplin, Profession und Praxis

→ Heil- und Sonderpädagog:innen üben einen Beruf aus, der sich – ob in Lehre oder Forschung, im schulischen oder therapeutischen Alltag – mit Menschen beschäftigt, die besonderer Aufmerksamkeit und besonderer Sorgfalt bedürfen. Umgang mit bzw. Handlung nach Begriffen wie Menschenbild, Würde, Chancengerechtigkeit oder Autonomie sind Grundbegriffe der in der Ausbildung vermittelten sonderpädagogischen Theorie. Dennoch, oder trotzdem: Ethische Kompetenzen braucht es in der Heil- und Sonderpädagogik auf allen Ebenen, sowohl in der Disziplin als auch in Profession und Praxis (vgl. Felder 2012).

Klassisch definiert sich die Heil- und Sonderpädagogik als „spezialisierte Pädagogik, die von einer Bedrohung durch personale und soziale Desintegration ausgeht und bei der es im Besonderen um die Herstellung oder Wiederherstellung der Bedingungen für eigene Selbstverwirklichung und Zugehörigkeit, für den Erwerb von Kompetenz und Lebenssinn, also um das Ganz-Werden geht“ (Speck 1998, 61). Darin zeigen sich hohe moralische Ansprüche. Urs Haeblerlin schreibt: „Heilpädagogik kann es sich [...] nicht leisten, bloss eine Wissenschaft zu sein. Sie hat nicht nur einen Forschungsgegenstand auf der Objektebene der behinderten Person, sondern auch ein Mandat auf der Subjektebene der behinderten Person. Dieses Mandat ist – in Praxis und Theorie – die Frage nach dem Sein des Menschen, der als behindert gilt, weil er in bezug [sic!] auf die gemeinsame Daseinsgestaltung als hinderlich empfunden wird.“ (Haeblerlin 1996, 31) Er legt der heil- und sonderpädagogischen Arbeit eindeutige Werte zugrunde (vgl. ebd.):

- Unverletzlichkeit jeglichen menschlichen Lebens
- Wert der Gleichwertigkeit bei extremer Verschiedenheit
- Wert der unverlierbaren Würde jedes Menschen

Die Möglichkeiten der Ethik wurden und werden über die Geschichte der Heil- und Sonderpädagogik hinweg genutzt, nicht nur, um zu einem Urteil sonderpädagogischen Handelns zu gelangen, sondern auch, um Fragen nach den Voraussetzungen einer Handlung sowie einer moralischen Einordnung zu klären. Dabei wird ethisches und moralisches Handeln zeitweise als immantenter Teil des sonderpädagogischen Denkens und Handelns betrachtet. Dieser Idee soll hier allerdings widersprochen werden. Ethik ist nicht nur eine eigenständige Disziplin; sie ist die Möglichkeit, eine distanziertere Position zur Reflexion der Inhalte einer anderen Disziplin einzunehmen.

Beispielsweise wird das Thema Inklusion seit langer Zeit kontrovers diskutiert (vgl. Lindmeier & Lindmeier 2012, 184). Durch die Umsetzung der UN-BRK wird Inklusion zu einem zentralen Inhalt der heil- und sonderpädagogischen Debatte. Inklusion als zentraler Auftrag stellt tradierte Welten der Heil- und Sonderpädagogik als Disziplin, Profession und Praxis infrage. Ebenso wird die Relevanz und Notwendigkeit einer spezialisierten Disziplin und Profession zur Realisierung inklusiver Bildungsarrangements relativiert und hinterfragt.

Annedore Prengel, als eine Vertreterin inklusiver Pädagogik, vertritt die Position, dass es für die Umsetzung der Inklusion einer heil- und sonderpädagogischen Profession respektive einer entsprechenden Fachlichkeit hinsichtlich unterschiedlicher Förderschwerpunkte bedarf (vgl. Prengel 2016). Damit löst Prengel eine kontroverse Debatte aus, in der sie deutlich macht, dass es innerhalb des Diskurses um inklusive Bildung eine pädagogische Ethik braucht (ebd. 2020). Franziska Felder weist in ihrem Buch „Ethik der inklusiven Bildung“ entschieden darauf hin, dass Inklusion bzw. inklusives Vorgehen als Leitmotiv der Sonder- und Heilpädagogik eine ethische Reflexion benötigt, und hält dabei fest, dass es nicht einfach ist, ein mehrdimensionales, gleichzeitig beschreibendes und ethisch-normatives Konzept überhaupt zu analysieren (vgl. Felder 2022, 55). Diese Diskussion hat

**Ethische Kompetenzen
braucht es in der Heil- und
Sonderpädagogik auf allen
Ebenen, sowohl in der
Disziplin als auch in
Profession und Praxis.**

einen Einfluss auf sonderpädagogisch-professionelles Denken und Handeln im Feld.

Die angewandte Ethik, die sich mit ethischen und moralischen Fragen spezifischer Disziplinen wie Umwelt, Medizin oder Politik auseinandersetzt, hat der Pädagogik bisher wenig Raum und gar nicht erst einen eigenen Bereich eingeräumt (vgl. Prengel 2020). Und dies, obwohl sich gerade die Pädagogik – insbesondere die Heil- und Sonderpädagogik – in ihrem Auftrag mit Menschen mit Verletzlichkeiten beschäftigt (vgl. Kristeva & Gardou 2012).

Der Mensch ist verletzlich

Der Wert der Unverletzlichkeit jeglichen menschlichen Lebens, etwa bei Haeberlin (1996), verweist auf die Verletzlichkeit des Menschen an sich. Diese anthropologisch konstitutive Verletzlichkeit aller Menschen stellt einen Anlass für eine ethische Auseinandersetzung dar. Aus der menschlichen Verletzlichkeit, beispielsweise durch Gewalterfahrungen, Krankheit oder Beeinträchtigungen, ergeben sich moralische Fragen, die das Leben durchziehen. Gerade die Ereignisse der jüngsten Geschichte wie Pandemie, Angriffskrieg in der Ukraine, Klimawandel verweisen auf die Unvorhersehbarkeit von einschneidenden Veränderungen und die inhärenten fragilen Vulnerabilitätsverhältnisse. Der Schutz und die Inklusion besonders verletzlicher Menschen und die damit aufgeworfenen moralischen Fragen, deren Spannungsfelder und Dynamiken sich nicht grundsätzlich in einer *Pädagogik der Vielfalt* auflösen lassen (vgl. Prengel 1959; vgl. hierzu kritisch: Liesen, Felder & Felken-dorff 2015), machen ethische Antwort- und Reflexionsfähigkeiten erforderlich.

Kompetenz zur ethischen Reflexion

Die Kompetenz zur ethischen Reflexion des eigenen Denkens, Fühlens und Handelns ist für Lehrende, Forschende, Studierende und Praktiker:innen auf allen Ebenen der Heil- und Sonderpädagogik unabdingbar, also auf der Ebene der Disziplin, wie oben beschrieben, und besonders auf den Ebenen der Profession und Praxis. Anschaulich wird dies an konkreten Beispielen, z. B. hier aus der Lehre: Im Rahmen der Ethik-Woche der HfH stellt eine Studierende der schulischen Heilpädagogik die Frage, wie die Lehrperson mit einem Kind mit herausforderndem Verhalten in der Klasse umgehen kann. Die pädagogische Situation droht zu eskalieren.

**An der Hochschule soll Ethik
nicht nur unterrichtet,
sondern „gelebt“ werden.**

Die Lehrperson ist mit der Frage konfrontiert, ob das Kind mit herausforderndem Verhalten in der Sonderschulung in einer Kleinklasse nicht besser individuell unterstützt werden könne. Es stellt sich die Frage, ob das Wohl der Klasse (z. B. ruhige Lernatmosphäre) oder das Wohl des betreffenden Kindes (z. B. Resilienzförderliche Kontakt zu Peers) höher gewichtet werden solle – ein Dilemma der alltäglichen Schulpraxis. Solche Fragen sind von Bedeutung und müssen diskutiert werden, denn „Ethik soll eine heilpädagogische Kompetenz sein [und] ethische Fragen Teil der Lehre sein“ (Arn 2017, 33).

Hochschulen sehen sich oft primär als wichtige Forschungseinrichtungen mit den entsprechenden forschungsethischen Herausforderungen. Neben den gängigen forschungsethischen Richtlinien stellt sich eine besondere Herausforderung, vergleichbar vielleicht mit derjenigen der Medizin: Geforscht wird mit Menschen mit Verletzlichkeit. Das verlangt ein besonders sorgfältiges Vorgehen bei der Wahl der Methode (vgl. Arn 2017, 33) sowie der Planung und insbesondere eine „Zusammenarbeit mit möglichst allen Stakeholdern, ganz besonders auch unter Beteiligung der schutzbedürftigen Personengruppen“ (ebd.).

Anspruch und Auftrag einer Hochschule für Heil- und Sonderpädagogik

Im heil- und sonderpädagogischen Umgang mit Menschen mit Verletzlichkeiten stellen sich grundsätzliche Fragen der Ethik zu Themen wie Gerechtigkeit, Verantwortung und der Gewichtung unterschiedlicher Werte: Wie kann man mehr Autonomie zugestehen, aber gleichzeitig ausreichend Schutz gewähren? Wer bekommt die knappen finanziellen und zeitlichen Ressourcen? Und es stellen sich ganz grundsätzliche Fragen nach Menschenwürde und einem guten Leben.

Es braucht ethische Kompetenzen, weil sich in der Ausbildungssituation, sowohl an einer Hochschule als auch in der pädagogischen Praxis, immerfort Dilemmata, komplexe Fragen und herausfordernde Entscheidungen stellen, die allzu oft nach einer schnellen Lösung verlangen. Ethik, im Besonderen ethische Entscheidungsmodelle,

ermöglichen die Abwägung unterschiedlicher Werte und unterstützen eine reflektierte Entscheidungsfindung.

Moralisches Handeln ist Teil der heil- und sonderpädagogischen Professionalität. Professionelles Handeln unter ethischen Gesichtspunkten gilt für alle Mitarbeitenden, Studierenden und Weiterbildungsteilnehmenden der HfH. Deshalb müssen Mitarbeitende und Studierende in der Lage sein, ethische Grundlagen in einem immer komplexer werdenden Umfeld zu vertreten, verantwortungsvoll Entscheidungen zu treffen und ausgehend von ethischen Reflexionen zu handeln.

Dieses Ziel soll nicht nur durch bloßes Vermitteln von ethischen Grundlagen erreicht werden, sondern auch durch eine anwendungsorientierte Auseinandersetzung.

Zahlreiche Dilemma-Situationen und Herausforderungen aus der Praxis zeigen sich gerade an einer Hochschule mit dem vierfachen Leistungsauftrag Ausbildung, Weiterbildung, Dienstleistung und Forschung. Ethische Kompetenz ist überall gefordert, in allen Leistungsbereichen, aber auch in der Zusammenarbeit *innerhalb* einer Hochschule. Denn eine Hochschule für Heil- und Sonderpädagogik ist ein *gesellschaftlicher Knotenpunkt für Vulnerabilitätsverhältnisse*. Daher hat die HfH den Anspruch und den Auftrag, sich mit Themen und Mitteln – mit Sensibilisierung, Entscheidungshilfen und Leitplanken für pädagogisches, forschendes, dienstleistendes und therapeutisches Handeln – auseinanderzusetzen.

Umsetzung der Inhalte auf Ebene einer Hochschule für Heil- und Sonderpädagogik

Ethik an einer Hochschule umzusetzen bedeutet, dass das Thema Ethik und ethische Kompetenz *transversal* das Studium, Dienstleistungen und Weiterbildungen, die Forschung sowie andere Bereiche wie die Administration, Bibliothek oder Human Resources durchziehen muss. Ethisches Handeln muss curricular, aber auch im täglichen Handeln und Tun und in der Reflexion vertraut, niederschwellig und leicht anwendbar zur Verfügung stehen. Die meisten Hochschulen geben sich dazu eine „Ethik Policy“ oder ein damit vergleichbares Papier. Ohne dies infrage zu stellen, ist es notwendig, das Thema Ethik und die damit verbundene moralisch-ethische Kompetenz weiter zu verankern und regelmäßig einzuüben. Deshalb muss eine Hochschule die ethischen und moralischen Fragen und Di-

Ethik ist nicht nur eine eigenständige Disziplin; sie ist die Möglichkeit, eine distanzierte Position zur Reflexion der Inhalte einer anderen Disziplin einzunehmen.

lemmata von außen und im Inneren kennen, regelmäßig auf ihre Aktualität prüfen und das entsprechende Vorgehen gegebenenfalls anpassen.

Dazu braucht es wiederum ein Organ, das sich um die Einführung, die Umsetzung, die Beratung und die Reflexion des Vorgehens bemüht. An der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik übernimmt dies seit Anfang 2024 die Ethikkommission (EK HfH). Die EK HfH wird als unabhängiges Beratungsorgan mit vielfältigen Aufgaben etabliert, das weit über die Forschungsethik und das Prüfen von Ethikanträgen sowie das Abgeben von einzelnen Voten zu ethischen Themen hinausgeht, was die EK HfH deutlich von Ethikkommissionen anderer Hochschulen unterscheidet. So verantwortet die Ethikkommission der HfH einen von der Hochschulleitung verabschiedeten Ethik-Aktionsplan 2023–2025 (vgl. Arn & Wolfisberg 2023), der zum Ziel hat, die ethische Reflexionsfähigkeit – und somit die professionellen Kompetenzen von Mitarbeitenden, Studierenden und Weiterbildungsteilnehmenden sowie die der HfH als Organisation – durch geeignete Aktionen nachhaltig zu erweitern, um ethisches Handeln als Teil der heil- und sonderpädagogischen Professionalität in allen Bereichen sicherzustellen. Enthalten sind dabei Aufgaben wie:

- das Sensibilisieren für ethische Themen und Fragestellungen im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik
- das Sensibilisieren für ethische Themen und Fragestellungen, die sich aus dem Auftrag der HfH ergeben
- Projekte zu ethischen Themen anstoßen, begleiten, durchführen, weiterführen
- Anlaufstelle für Mitarbeitende bei forschungsethischen Fragestellungen, zum Beispiel bei der Beurteilung von Abschlussarbeiten oder bei der Erarbeitung von Forschungsprojekten
- die Begutachtung von Forschungsprojekten: Bei der Eingabe von Anträgen für Forschungsprojekte wird anhand einer Ethikcheckliste die forschungsethische Relevanz des Projektes beurteilt
- die Zusammenarbeit mit Ethikkommissionen anderer Hochschulen

Des Weiteren alimentiert die EK HfH die Fachreferenz Ethik, die sich besonders um die fachbezogenen Inhalte in der Ausbildung kümmert, und betreut beispielsweise auch den Ausbau der Ethik-Plattform (ethik.hfh.ch), einer niederschweligen Website, die theoretisches Wissen, Gedankenexperimente sowie aktuelle Themen der Ethik aufbereitet und einem breiten Publikum zugänglich machen will. Und sie ist zudem verpflichtet, Themen und Begriffe stetig zu reflektieren:

1. *Gegenüber der Klientel*. Wie wird die Klientel wahrgenommen, wie wird sie bezeichnet und beschrieben, wie fließt „der Standpunkt der Betroffenen“ (Liesen 2006, 12) ein?

2. *Gegenüber Außenstehenden*. Die „Sonderpädagogik muss ihr Handeln ‚nach aussen‘ rechtfertigen, das heisst gegenüber der Öffentlichkeit und nicht zuletzt: gegenüber der öffentlichen Hand“ (ebd.). Denn ohne finanzielle Unterstützung der öffentlichen Hand ist die Arbeit der Heil- und Sonderpädagogik nicht vorstellbar.

3. *Gegenüber sich selbst*. Die Heil- und Sonderpädagogik schuldet sich selbst auf einer Metaebene Rechenschaft. „Dies gilt für Disziplin wie Profession. [...] Da ist die Problematik, möglichst wohlbegründet stellvertretend-advokatorisch handeln zu müssen. Da ist der Anspruch der Sonderpädagogik als Wissenschaft.“ (Ebd.) Und es bleibt die Herausforderung, sich in einem gesellschaftlichen System etablieren und vor allem positionieren zu müssen. „In allen drei Hinsichten vermischen und überlagern sich empirische, theoretische und normative Aspekte.“ (Ebd.)

Fazit

Hochschulen kommen um das Thema Ethik und dessen Konzeption und Umsetzung in all ihren unterschiedlichen Arbeitsbereichen nicht herum und müssen stets offen für neue Entwicklungen sein: Zunehmend treten Care-Ethiken in den Fokus, die sich gerade für Heil- und Sonderpädagogik als durchaus anschlussfähig erweisen (vgl. Pelluchon 2019; Noddings 2013; Fenner 2010; Tronto 2009; Conradi 2001; Gilligan 1982).

Ethik zeigt sich als Referenzdisziplin der

Heil- und Sonderpädagogik. Ethik ist einerseits deren Reflexionsinstrument, andererseits stellen sich in der Heil- und Sonderpädagogik Probleme, die in der Ethik als Disziplin der praktischen Philosophie einen neuen Diskurs eröffnen. Deshalb bedarf es eigentlich einer *Ethik der Heil- und Sonderpädagogik* (vgl. Dederich 2013; Dederich & Schnell 2011) – zumindest aber eines steten Dialogs zwischen Heilpädagogik und Ethik (vgl. Müller, Müller & Stein 2021):

„Denn die Sonderpädagogik nimmt zunehmend den Diskurs mit der Philosophie als Reflexionswissenschaft nicht nur in der Frage nach der theoretischen Fundierung, sondern auch im Blick auf die genaue Artikulierung der politischen Dimensionen normativer Ansprüche mit auf; umgekehrt sieht die Philosophie die Sonderpädagogik immer stärker als eine erfahrungsgetränkte korrektive Instanz gegenüber einer fachimmanenten Tendenz zur anthropologischen Verallgemeinerung, durch welche die Heterogenität und Vielfalt menschlicher Lebensformen allzu oft auf hohem Abstraktionsniveau unbotmäßig planiert werden.“ (Ebd., 270; vgl. hierzu Dederich 2013, 22 ff.)

Hochschulen müssen auf allen Ebenen der Disziplin, Profession und Praxis das Bewusstsein pflegen, dass es Reflexionsräume für ethische Fragestellungen und Entscheidungsfindungen braucht. Auch scheinbar alltägliche Fragen einer ethischen Reflexion zu unterziehen, ist ein Merkmal von Professionalität. Einerseits

**Zunehmend treten
Care-Ethiken in den
Fokus, die sich gerade
für Heil- und
Sonderpädagogik als
durchaus anschlussfähig
erweisen.**

muss das Thema Ethik und die ethische Kompetenz *transversal* die gesamte Institution durchziehen, andererseits bedarf es institutioneller Formen wie eines Ethikrats oder eines Ethik-Komitees. Im Feld der Heil- und Sonderpädagogik fehlt bislang eine solche Perspektive, die in anderen wichtigen Einrichtungen zunehmend Alltag ist – denn Hochschulen kommt in Bezug auf das Vermitteln und Umsetzen ethischer Kompetenz eine Vorbildfunktion zu – *gelebte Ethik*. Ethische Auseinandersetzung dient der Professionalisierung und Qualitätssicherung in pädagogisch-therapeutischer Disziplin, Profession und Praxis. Ethische Reflexion ist die Voraussetzung für „Bildung für alle“ und dafür, dass „Inklusion als ethisches Projekt“ (vgl. Allan 2005) etabliert bzw. verstanden werden kann. Ethische Reflexion professioneller Beziehungen und heil- und sonderpädagogischer Tätigkeit stellen ein Qualitätsmerkmal für pädagogische Haltung und Handlung dar.

**Ethisches Handeln muss curricular, aber auch
im täglichen Handeln und Tun in der Reflexion vertraut,
niederschwellig und leicht anwendbar zur
Verfügung stehen.**



... als Werkzeug.

Foto: pixabay, Hans, Grafik: emg

Literatur

- Allan, J. (2005): Inclusion as an Ethical Project. In: S. Tremain (Hrsg.), *Foucault and the Government of Disability*. Michigan: University of Michigan Press, 281–297.
- Arn, C. (2017): Braucht die Heilpädagogik einen forschungsethischen Kodex? *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*. 4/2017, 28–33.
- Arn, C., & Wolfsberg, C. (2023): Ethik-Aktionsplan 2023–2025. Internes Dokument, Arbeitspapier HfH.
- Conradi, E. (2001): *Take Care. Grundlagen einer Ethik der Achtsamkeit*. Frankfurt a. M.: campus.
- Dederich, M. & Schnell, M. W. (Hrsg.) (2011): *Anerkennung und Gerechtigkeit in Heilpädagogik, Pflegewissenschaft und Medizin – Auf dem Weg zu einer nichtexklusiven Ethik*. Bielefeld: Transcript.
- Dederich, M. (2013): *Philosophie in der Heil- und Sonderpädagogik*. Stuttgart: Kohlhammer
- Felder, F. (2012): *Inklusion und Gerechtigkeit. Das Recht behinderter Menschen auf Teilhabe*. Frankfurt am Main & New York: Campus.
- Felder, F. (2022): *Die Ethik inklusiver Bildung. Anmerkungen zu einem zentralen bildungswissenschaftlichen Begriff*. Berlin: Springer, J. B. Metzler.
- Fenner, D. (2010): *Einführung in die Angewandte Ethik*. Tübingen: Francke.
- Gilligan, C. (1982): *In a Different Voice*. Cambridge & London: Harvard University Press.
- Haeblerlin, U. (1996): *Heilpädagogik als wertgeleitete Wissenschaft*. Bern: Haupt.
- Kristeva, J. & Gardou, C. (2012): *Behinderung und Vulnerabilität*. In: O. Braun & U. Lütcke (Hrsg.), *Sprache und Kommunikation*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Liesen, C. (2006): *Gleichheit als ethisch-normatives Problem der Sonderpädagogik*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Liesen, C., Felder, F. & Felkendorff, K. (2015): *Worüber die Pädagogik der Vielfalt sich ausschweigt*. In: *Erwägen, Wissen, Ethik*, 26(2), 223–225.
- Lindmeier, B. & Lindmeier, C. (2012): *Pädagogik bei Behinderung und Benachteiligung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Müller, J., Müller, T. & Stein, R. (2021): *Inklusion als normativer Anspruch. Perspektiven aus Sonderpädagogik und philosophischer Ethik*. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargelände* 90 (4), 268–282.
- Noddings, (2013): *Caring. A Relational Approach to Ethics and Moral Education*. Berkeley: University of California Press.
- Pelluchon, C. (2019): *Ethik der Wertschätzung*. Darmstadt: Wbg.
- Prenzel, A. (1995): *Pädagogik der Vielfalt*. 2. Auflage. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Prenzel, A. (2016): *Individualisierung in der „caring community“ – Zur inklusiven Verbesserung von Lernleistungen*. Unveröffentl. Vortrag auf der IFO-Konferenz 2016 an der Universität Bielefeld: <https://www.youtube.com/watch?v=iakwpqQt1PM&t=21915>, abgerufen am 29.3.2024
- Prenzel, A. (2020): *Ethische Pädagogik*. Weinheim: Beltz.
- Speck, O. (1998): *System Heilpädagogik*. München: Reinhardt.
- Tronto, J. (2009): *Ethics of Care. Sharing Views on Good Care*. Interview on August 4th, 2009. *Care Ethicist Network*.

Artikel über QR-Code
herunterladen



Der Einfachheit halber sind sämtliche Namen ohne Titel angeführt.

Medieninhaber, Eigentümer und Verleger:

Verein „Steirische Vereinigung für Menschen mit Behinderung“ (STVMB)
 Vorsitzender: Helmut Holzer
 8020 Graz, Wiener Straße 148
 Tel. +43 (316) 32 79 360
 sekretariat@eu1.at
 www.stvmb.at
 ZVR: 261841727

Gründer und Herausgeber

Josef Fagner

Gastherausgeber dieser Nummer:

Pierre-Carl Link



Verein „Miteinander“
 4020 Linz, Rechte Donaustraße 7
 office@miteinander.com
 www.miteinander.com

Redaktion:

Zeitschrift MENSCHEN.
 8020 Graz, Wiener Straße 148
 +43 (316) 32 79 36, +43 (699) 133 31 556
 office@zeitschriftmenschen.at

Josef Fagner [Chefredakteur]
 josef.fagner@zeitschriftmenschen.at

Peter Rudlof [Stellv. Chefredakteur]
 rudlof@eu1.at

Sascha Hinterleitner [PR und Social Media]
 hinterleitner@eu1.at

Erklärung über die grundlegende Richtung des periodischen Mediums:

Die Zeitschrift MENSCHEN. vertritt die Interessen behinderter Menschen in Familie, Schule und Gesellschaft in der Öffentlichkeit und zeigt Wege auf, wie Menschen mit Behinderung gemeinsam mit nicht behinderten Menschen leben, lernen und arbeiten können. Dabei sollen auch Minderheiten und Einzelpersonen zu Wort kommen.

ISSN 15612791

Wir freuen uns über Beiträge (bitte an die Chefredaktion) und Leserbriefe (bitte an die Redaktion). Die Veröffentlichung eines Beitrages legt den Standpunkt der Redaktion nicht fest.

Redaktionsnetzwerk:

Sophia Falkenstörfer (Würzburg)
 Pierre-Carl Link (Zürich)
 Thomas Müller (Würzburg)
 Jan Steffens (Darmstadt)
 Fabian van Essen (London)

Art-Direktion und Layout:

Eva-Maria Gugg
 Miel Delahajj (Titelbild)

Illustration:

Eva-Maria Gugg

Lektorat:

Michael Supanz, Klagenfurt

Übersetzungen:

Michael Angerer

Ständige freie Mitarbeit:

Barbara Schmitz
 Franz-Joseph Huainigg
 Ulrike Jocham
 Birte Müller
 Christian Mürner
 Udo Sierck

Fachthemen:

Zuletzt geschrieben unter anderen für uns:
 Philipp Abelein, Reinhard Burtscher,
 Markus Dederich, Stephan Ellinger,
 Georg Feuser, Ewald Feyerer,
 Thomas Fuchs, Dieter Fischer,
 Andreas Fröhlich, Ursula Haupt,
 Ulrich Heimlich, Gerald Hüther,
 Wolfgang Jantzen †, Ferdinand Klein,
 Hans von Lüpke, Christel Manske,
 Lars Mohr, Christine Preismann,
 Erwin Riess †, Holger Schäfer,
 Barbara Senckel, Britta Schirmer,
 Ursula Stinkes, Georg Theunissen,
 Hendrik Trescher, Andre F. Zimpel

Alle Autor:innen unserer Zeitschrift finden Sie unter:
 www.zeitschriftmenschen.at

Druck:

Reha-Druck
 8051 Graz, Viktor-Franz-Straße 9
 Tel. +43 (316) 68 52 55
 rehadruck@rehadruck.at

Bezugsbedingungen:

4 Ausgaben (zwei Doppelnummern) pro Jahr mit Onlinezugriff auf Archiv und Extras.

Preise 2024/2025:

ÖSTERREICH	
Einzelheft:	16 €
Abo:	64 €
Studierenden-Abo*:	46 €
AUSSERHALB VON ÖSTERREICH	
Einzelheft:	19 €
Abo:	76 €
Studierenden-Abo*:	58 €
NUR DIGITAL	
Einzelheft als E-Book:	10 €
Digital-Abo mit Archivzugriff pro Jahr:	45 €
Für Studierende* pro Jahr:	32 €

*mit Inskriptionsbestätigung

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer. Preisänderungen vorbehalten. Die Kündigung eines Abos ist jeweils per Ende des Kalenderjahres schriftlich (auch per E-Mail) möglich.

E-Campus-Lizenzen für Ausbildungseinrichtungen:

Unabhängig von der Anzahl der freigeschalteten IP-Adressen:
 240 Euro pro Jahr plus Mehrwertsteuer

INFOS UND BESTELLUNGEN:

+43 (316) 32 79 36
 office@zeitschriftmenschen.at
 www.zeitschriftmenschen.at

Bankverbindung:

STVMB – Zeitschrift MENSCHEN.
 Steiermärkische Sparkasse
 IBAN: AT53 20815 20200 001541
 BIC: STSPAT2GXXX

Anzeigen- und Aboverwaltung:

Karin Hostalka
 8020 Graz, Wiener Straße 148
 +43 (316) 32 79 3614
 sekretariat@eu1.at

Anzeigenannahme

Veronika Freund
 1100 Wien, Neilreichgasse 113/23/2
 Mobiltel.: +43 (677) 61 58 23 86
 veronika.freund@eu1.at

Gudrun Freund
 2232 Deutsch-Wagram, Bockfließstraße 158
 Mobiltel.: +43 (676) 34 31 587
 gudrun.freund@eu1.at

Vorschau → Heft 1/2025: Autismus – Leben im Spektrum

Das Thema Autismus ist zwar in aller Munde, doch meist weit entfernt von der Lebensrealität. Wir wollen diese sichtbar machen, um Verständnis und Akzeptanz zu fördern.

Anzeigenannahmeschluss: 20. Jänner 2025
 Erscheinungstermin: Mitte März 2025